

Gott schreibt mit uns Geschichte – Prozesse geistlich mit einer Schriftrolle begleiten

Ein Erfahrungsbericht

„Kirchenentwicklung“ ist das große Stichwort, das in allen Diözesen Deutschlands auf die eine oder andere Weise thematisiert wird. Es löst bei den Haupt- und Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden unterschiedliche Reaktionen aus. Manche gehen die anstehenden Prozesse an, andere bleiben skeptisch. Bei vielen jedoch bleibt eine Unsicherheit: Worum geht es eigentlich? Geht es um eine geistliche Erneuerung oder um eine strukturelle Neuordnung? „Natürlich um beides!“, sagen die Verantwortlichen. Es ist spürbar, dass die alten Strukturen immer mehr an ihre Grenzen stoßen. Weil sich Welt und Kirche verändern, müssen neue Strukturen kommen. Aber zugleich regt sich bei vielen ein ungutes Gefühl: Das allein kann es doch nicht gewesen sein – durch Strukturveränderungen wird die Kirche doch nicht erneuert. Aus welchem Geist gehen wir das an und wohin soll die Reise eigentlich gehen?

Dabei sind wir auf beiden Feldern kompetent und professionell wie noch nie: Im geistlichen Bereich suchen wir nach neuen Wegen in der Katechese, wir üben uns im Bibelteilen, versuchen Gottesdienste ansprechend und mit Tiefe zu gestalten, sind Einzelnen geistliche Begleitung, üben Meditation und vieles mehr. Und auf der anderen Seite steht uns ein ganzes Repertoire an Handwerkszeug zur Verfügung, wie wir die Dinge strukturiert angehen können: Da werden Visionen entwickelt und in Ziele und Teilziele übersetzt, wir planen die nächsten Schritte, halten die Prozesse in Kommissionen und Steuerungsgruppen im Blick, lernen aus der Wirtschaft, wie wir zielgruppengerecht

und ressourcenorientiert Projekte angehen, wir evaluieren und entwickeln Strategien ... Aber irgendwie scheint das eine nicht mit dem anderen zusammenzugehen. Da scheint sich mehr und mehr ein (frei nach Lessing) „garstiger, breiter Graben“ aufzutun zwischen unserem (pastoralen) Planen und Tun und dem Gott, von dem die ganze Bibel mit so großer Selbstverständlichkeit ausgeht, dass er in der Geschichte handelt und seine Kirche führt.

Kann das eine mit dem anderen auch zusammengehen? Aus der Erfahrung, die wir seit einigen Jahren in unserem Kirchengemeinderat in Eislingen machen dürfen, meine ich sagen zu dürfen: Ja, es kann! Dabei ist das, was wir seit einigen Jahren tun, sehr schlicht: Am Anfang jeder Sitzung stehen wir nach einem kleinen Gebet und Liedruf auf, und noch bevor wir die Tagesordnungspunkte angehen, breiten wir eine große Schriftrolle aus. Ein langes, leeres Papier an zwei Stangen – wie eine Thorarolle –, das sich nach und nach füllt. Was wird darauf geschrieben? Die Fragestellung an alle in der Runde ist ganz einfach: Was war in den letzten Wochen in unserer Gemeinde? So werden Ereignisse, Vorgänge, Beobachtungen genannt. Gerne füge ich dann die Frage an: Was ist der Nachgeschmack von diesem oder jenem Ereignis? Was haben Sie bei sich oder anderen wahrgenommen? So wird deutlich, dass es nicht darum geht, eine sachliche Gemeindechronik zu schreiben, sondern es ist durchaus auch das Subjektive, Erlebnis- und Erfahrungshafte gefragt. So kommen einfache, kurze Stichworte auf die Rolle, ein oder mehrere Ereignisse und einige spontane

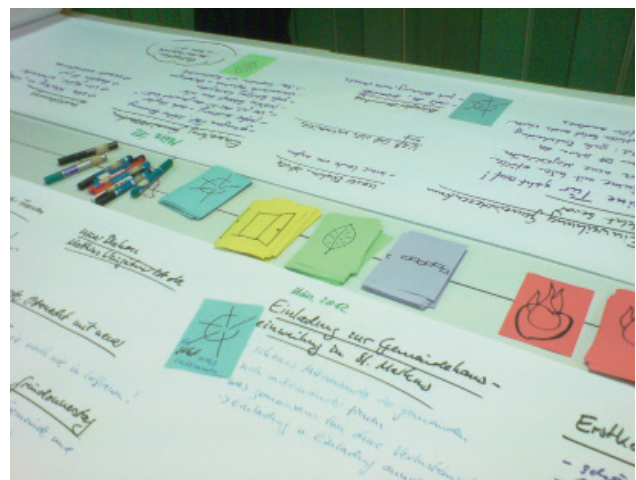
Eindrücke dazu. Der Fokus ist zunächst unsere Gemeinde, aber manchmal geschieht es, dass auch die Ereignisse und Vorgänge in der großen Welt so obenauf liegen, dass jemand sagt: „Das bewegt mich ...“ Und dann kommt auch das auf die Schriftrolle, oft an den Rand, weil es das ist, was uns auch von außen beeinflusst. So entsteht im Laufe der Zeit eine Schriftrolle mit unseren kleinen und manchmal größeren Geschichten und Erfahrungen.



Dahinter steht ein einfacher Gedanke: So ist doch auch die Bibel entstanden. Menschen haben aufgeschrieben, was sie mit Gott zusammen erlebt haben. In manchen Erzählungen ist das ganz offenkundig, in anderen, wie zum Beispiel der alttestamentlichen Josefs Geschichte, kommt Gott kaum vor. Und doch ist sie in die Heilige Schrift eingegangen, weil Schreiber und Leser der Geschichte davon ausgegangen sind, dass Gott – manchmal ganz verborgen – seine Hand mit im Spiel hat. Darum auch die Wahl des Mediums Schriftrolle. Allein durch die lange Papierbahn wird deutlich: Das ist ein Weg. Wir können Dinge aus der Vergangenheit und Gegenwart darauf

festhalten, aber zugleich bleibt da immer auch das noch leere Papier vor uns, das in die Zukunft weist.

Diese Schriftrolle hat einen weiteren Vorteil: Sie lässt sich immer wieder neu anschauen, ergänzen und bearbeiten, mit Worten, Bildern, Verbindungen, die zwischen Ereignissen eingezeichnet werden. Und wir können den Ausschnitt wählen: mal nur einen kleinen von wenigen Wochen, mal auch einen ganz großen, der sich über ein ganzes Jahr und weiter erstrecken kann (lange Räume oder Flure zum Ausrollen vorausgesetzt). Letzteres tun wir mindestens einmal im Jahr, wenn wir miteinander auf Klausurtagung gehen. Dann schauen wir in größeren Zusammenhängen darauf. Als sehr hilfreich haben sich dabei auch Bilder und Symbole erwiesen, mit denen wir mit einem bestimmten Fokus auf die Rolle schauen, z. B.: Wo hat sich eine „Tür geöffnet“, wo wir es vielleicht gar nicht erwartet haben (Symbol ist hier eine offene Tür)? Wo ist neues Leben gewachsen (ein Blatt)? Wo sind neue Verbindungen und Gemeinschaft entstanden (das Bild dazu wäre ein Netz)? Wo gab es Blockaden und Widerstände (eine Mauer)? Wo ist in mir oder in anderen im Herzen etwas angerührt worden (dazu ein brennendes Herz)?



Diese Ereignisse und Vorgänge markieren wir dann entsprechend. Das kann auch in meditativer Weise geschehen. Indem kleine Lichter auf bestimmte

Stellen der Schriftrolle gestellt werden, wird ohne viele Worte gezeigt: Hier wurden Herzen entzündet, hier spüren wir das Feuer des Geistes.



Ein Vorgang hat uns im vergangenen Jahr besonders beeindruckt: Mit einer modellierten Hand, nach alten Darstellungen von Gottes segnender, gebender, anrührender Hand gestaltet, konnten Stellen mit dem Gedanken markiert werden: Hier habe ich „den Finger Gottes“ mitten in unseren Geschichten gespürt. Manchmal geht es uns wie Jakob, der nach seinem Traum von der Himmelsleiter aufsteht und sagt: „Wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht!“ (Gen 28,16)

Zu formulieren „Hier handelt Gott!“ fällt heute vielen schwer – auch vielen religiösen und pastoralen „Profis“. Wir durften jedoch entdecken, wie wir in manchen Formulierungen, die wir gebrauchen, doch eine Ahnung haben, dass da Gott seine Finger im Spiel hat, z. B. wenn wir im Rückblick

sagen: „Das war etwas Besonderes!“ Gott hat viele Namen, gerade heute in unserer scheinbar so säkularen Welt. Die Arbeit mit der Schriftrolle ist keineswegs einfach eine Methode. Sie lebt ganz und gar von der zugrunde liegenden Haltung: Gott handelt auch heute mitten in dem, was bei uns und durch uns geschieht. Mit Staunen lernen wir von den Jüngern in der Apostelgeschichte, von denen erzählt wird, als sie von der Missionsreise zurückkehren: „Sie riefen die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan hatte.“ (Apg 14,27)

Schön, könnte jemand sagen, aber doch wieder eine geistliche Methode oder Vertiefung – doch was taugt das für die strukturellen Fragen, die anstehen? Auch da möchte ich eine Erfahrung anfügen. In Eislingen gab es bis 2015 zwei Kirchengemeinden. Trotz der räumlichen Nähe in einer Stadt haben sie doch jahrzehntelang eine unterschiedliche Entwicklung genommen, bis hin zu manchen Rivalitäten und Verwicklungen in der jüngeren Geschichte. Alles doppelt: zwei Kirchen, zwei Gemeindehäuser, zwei Kirchengemeinderäte, zwei Verwaltungen. Zunächst haben beide Kirchengemeinderäte jeweils eine eigene Schriftrolle geführt. Nur die Klausur fand in den letzten Jahren gemeinsam statt. Da ergab sich die Gelegenheit, die Schriftrollen nebeneinanderzulegen und den jeweils anderen Einblick in die eigene Rolle zu geben. Und siehe da: So viel Gemeinsames war auf den beiden Rollen festgehalten, dass es jedem ins Auge springen musste! So wuchs neben und in all den strukturellen Überlegungen, Diskussionen und Abwägungen mehr und mehr das gemeinsame Gefühl: All das ist doch nicht zufällig. In und durch unsere kleinen Geschichten, Ereignisse und Vorgänge führt Gott uns zusammen! Wir beantragten bei unserem Bischof die Vereinigung der Gemeinden, auch wenn da keine diözesane Vorgabe dahinter stand. Als zum 1. Januar 2015

die offizielle Vereinigung tatsächlich erfolgte, lag nichts näher, als im Festgottesdienst dazu ein Zeichen zu setzen: Beide Schriftrollen, die auf dem Altar lagen, flossen zusammen zu einer und wurden verbunden. Seitdem führen wir eine gemeinsame Rolle weiter. Wir sind gespannt, wie Gott uns auf unserem Weg weiterführt!



Zum Hintergrund:

Die Arbeit mit der Schriftrolle ist keine Eislinger Erfindung. Seit einigen Jahren experimentieren unter dem Stichwort „Pastoral am Puls“ pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Diözesen auf diesem Weg. Verbindend ist die Suche, wie mitten in den Ereignissen Gottes Wirken entdeckt werden kann und wie daraus pastorale Prozesse entwickelt werden können. Hilfreich ist dabei auch der kollegiale Austausch.

Bernhard J. Schmid

Bernhard J. Schmid, geb. 1968, Priesterweihe 1998, Pfarrer in Eislingen/Fils in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Kontakt: bernhard.schmid@sankt-markus-eislingen.de

